viel scheinen, so wird dies nach der gemeldeten Geldbewilligung vollends der Fall sein; der eine Vicekonsul, welchen der Reichstag in zweiter Lesung bewilligt hat, ist anerkanntermaßen zur Vertretung des Konsuls in Apia nothwendig; ein anderer wird jedenfalls nun auf New-Britannia oder Neu-Guinea seinen ständigen Sitz erhalten müssen, und ein dritter wird für Tonga verlangt, wo ernstliche deutsche Handelsinteressen bestehen. Hoffentlich wird die Nachtragsforderung in der dritten Lesung bewilligt.

In Breslau wurde ein Unteroffizier aus Kiel verhaftet, der am 1. Oktober mit einem Geldbriefe mit 2100 Mk. der Kasse durchgegangen war; er hat das Geld bis auf 28 Pfennige auf einer Reise nach Wien, München, Stuttgart und Köln verbraucht und ist dann mit einem gefälschten Requisitionsscheine frei nach Breslau getahrt.

Die in München zu eingehenden Versuchen mit präservirten Lebensmitteln, wie diese im Feldkriege und bei Belagerungen einen Haupt- oder doch großen Theil der Heeres- und eventuell Bevölkerungs-Verpflegung bilden sollen, formirte kriegsstarke Kompagnie wurde nach Durchführung der programmmäßigen Proben wieder aufgelöst; derselben war auch ein Arzt und ein Verpflegungsbeamter beigegeben. Die Kompagnie war in der Dauer von 13 Tagen während 9 bis 10 Stunden täglich durch Märsche, Uebungen 2c. stark angestrengt und wurde dabei beinahe ausschließlich mit sogenanntem Kraftzwieback ernährt; dieser besteht aus feinem Weizenmehl, Speck, geschabtem besten Mastochsenfleisch, dem nöthigen Salz und Gewürz. Die praktisch angestellten Versuche haben sehr gute Resultate ergeben und den Beweis geliefert, daß es ohne Schädigung der Gesundheit und ohne Herabsetzung der Arbeitskraft durchführbar ist, nur diese Ernährung anzuwenden.

Dieser Tage wurde ein Mann beerdigt, der neulich nicht weit von Woischnik (O.-Schl.) diesseits der Grenze von russischen Schwärzern erschlagen worden ist. Derselbe äußerte einmal im Scherz, er werde die Pascher bei der russischen Zollbehörde denunziren, und diese nahmen die hingeworfene Bemerkung als Ernst auf und fürchteten Verrath. Als dann der den Paschern Verhaßte wieder einmal mit diesen zusammentraf, mißhandelten sie denselben so lange, bis er den Geist aufgab.

Oesterreich. Der Millionendieb und Selbstmörder Lucas Jauner gehörte zu den bekanntesten und angesehensten Personen Wiens. Seine hagere Gestalt, sein bartloses ernstes Gesicht, die Ruhe und Würde in seinen Bewegungen machten ihn zu einer strengen Charakterfigur. Im dienstlichen Verkehr zeigte er sich knapp und regelmäßig. 17 Jahre alt trat er als Volontair bei der Escomptegesellschaft ein und avancirte rasch zum Hauptkassirer und Direktorstellvertreter. Seit 20 Jahren versäumte er keinen Börsentag und verlangte niemals Urlaub. Vor 10 Jahren verheirathete er sich mit einer Beauté der Wiener Gesellschaft Sophie Bauer, welcher Ehe 5 blühende Kinder entsprossen; Jauner hatte ein Gesammteinkommen von 18,000 fl. Er wohnte behaglich, aber keineswegs luxuriös. Jauner war 45 Jahre alt. Er besaß Vollmacht, an der Börse freien Escompte zu vollziehen und entschied allein über die Qualität der Wechsel. In Kuffler's Portefeuille wurden Wechsel im Betrage von über eine Million Gulden gefunden, welche aus der Escomptebank stammen und welche Kuffler offenbar von Jauner erhielt. Ferner enthielt Kuffler's Portefeuille Wechsel im Betrage von ca. anderthalb Millionen, welche laut Ausstellung nächstens zur Escomptebank hätten wandern sollen. Jauner's Defraudation betrug über drei Millionen, indessen wurde in seiner Privatkasse im Bureau ein sehr großer Betrag entdeckt, der den Schaden verringerte. Die Verwaltung der Escomptebank beharrt übrigens dabei, daß Jauner unmittelbar vor seiner Flucht bedeutende Summen beseitigt haben müsse. Zweifellos ist, daß Jauner die Defraudation seit langer Zeit betrieb. Doch sind keine falschen Wechsel vorhanden. Die Escomptebank zahlte heute in kleinen Beträgen nach fachmännischer Schätzung über vier Millionen Gulden.

In der Wiener Gemeinderathssitzung am 19. Decbr. theilte der Bürgermeister mit, die Forderung der Kommune Wien bei der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft betrage im Kontokorrent gegen 30tägige Kündigung 3,800,000 Gulden und an Checks 802,000 Gulden. Von ersterer Summe wurden bereits vor 14 Tagen 1½ Millionen, fällig Ende December und Anfangs Januar, gekündigt. Die Checks seien sofort liquidirbar. Die Gesellschaft sei in der Lage, allen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Der Bürgermeister wendete sich auch an maßgebende Persönlichkeiten, welche bestimmt erklärten, daß kein Grund zu einer Besorgniß vorhanden sei, da noch immer 5 Millionen Aktienkapital, 1 Million Reserve und der Gewinn des laufenden Jahres verfügbar seien.

Lucas Jauner hat sein Verbrechen mit dem Leben bezahlt. Während man in Wien den flüchtigen Direktor der Escompte-Gesellschaft suchte, während sein Verschwinden in allen Kreisen das größte Aufsehen und die tiefste Erregung verursachte, befand sich Lucas Jauner auf dem Wege nach Kierling. Nach 11 Uhr Vormittags mag er Wien zu Fuße verlassen haben. Diesen Weg legte er, wie die Leute, die ihn trafen, jetzt aussagen, sehr langsam zurück. Gegen 4 Uhr Nachmittags sah der Gastwirth Schlogl in Kierling einen Mann, den er anfänglich für den Theaterdirektor Jauner hielt. Als der Herr, welcher einen braunen Winterrock und Cylinder mit Trauerflor trug, näher kam, dachte sich Herr Schlögl: „Das muß ein Verwandter von dem Theaterdirektor Jauner sein.“ Lucas Jauner, denn er war es, ging einige Zeit lang in dem Orte spazieren. Er setzte sich einige Male auf eine Bank, wo er von mehreren Schulkindern, welche gerade die Schule verlassen hatten, gesehen wurde. Mit gesenktem Haupte saß er da und starrte den Erdboden an. Als er sich beobachtet sah, sprang er rasch auf und irrte wieder planlos und ziellos herum. Immer aber kehrte er wieder zur Kirche zurück, in deren nächsten Nähe der Friedhof sich befindet. Dann setzte er sich wieder auf die Bank und brütete vor sich hin, zog Photographien aus der Tasche und betrachtete dieselben. Nachdem er einige Zeit gesessen war, stieg er auf die Bank, um über die Mauer in den Friedhof zu schauen. Dieser war verschlossen. Der Todtengräber und Kirchendiener Josef Reiteis läutete eben „Ave Maria“, als ein Schuß gehört wurde. Man fand an der Gitterthüre des Friedhofes Lucas Jauner bereits im Sterben. Der Selbstmörder röchelte noch, als er gefunden wurde, aber er war bereits bewußtlos. Aus der rechten Schläfe, in welche die Kugel eingedrungen war, rann spärlich Blut. In wenigen Augenblicken war Lucas Jauner todt. Neben der Leiche lag der Revolver und eine rothe lederne Revolvertasche. Der Revolver war ganz neu und mußte erst vor ganz kurzer Zeit gekauft worden ein.

Frankreich. Das neueste „Bijou“ der Pariser Damen ist ein — Revolver en miniature, den sie an den Armbändern als Anhängsel oder auch in Form einer Broche tragen. Das soll eine Huldigung für Madame Clovis Hugues sein. Nur immer zeitgemäß!

Rußland. Ausschreitungen in dem Moskauer Kadettenkorps: Einem jungen Manne in der höchsten Klasse war es vom Direktor gestattet worden, Besuche seiner Schwester entgegenzunehmen und das junge Mädchen war schon einige Male bei ihm gewesen. Einige der Inspektoren hatten indessen den Verdacht geschöpft — ob mit oder ohne Grund, muß vorläufig dahingestellt bleiben — daß das betreffende junge Mädchen gar nicht die Schwester des Kadetten war. Als nun das Mädchen das nächste Mal wieder kam und der Kadett sich zu seiner Schwester, die sich im Sprechzimmer der Anstalt aufhielt, begeben wollte, wurde er vom Inspektor angehalten, welcher ihn beim Kragen faßte und ihn zurückstieß, indem er sagte, es könne ihm nicht mehr gestattet werden, Besuche zu empfangen. Der Kadett berief sich auf die Erlaubniß des Direktors, der Inspektor wollte aber nicht darauf eingehen und versetzte schließlich dem jungen Manne einen leichten Schlag. „Kameraden! Man schlägt mich ..... zu Hilfe!“ rief der Kadett, und im nächsten Augenblicke wurde der Inspektor von sämmtlichen Kadetten der obersten Klasse überfallen und durchgeprügelt. Strenge Strafen sind sofort über die Schuldigen verhängt worden; ein Fünftel wurde degradirt und in das Heer als gemeine Soldaten gesteckt, während die Uebrigen entweder theils aus dem Kadettenkorps ausgewiesen, theils mit körperlicher Züchtigung bestraft wurden.

England. Schwere Beklemmungen scheint noch immer Deutschlands Freundschaft für die Transvaal-Republik in England zu bereiten. Die Londoner Morgenblätter äußern sich äußerst besorgt über Deutschlands angebliche Absichten, auf die an der Südostküste Afrikas gelegene Delagoa-Bai. Wohl seien die „Zeiten vorüber, da England allein das Monopol solcher Kolonien besaß, aber selbst der größte Friedensfreund müsse zugeben, daß England zwischen der Tafel-Bai und den fernsten Grenzen des Transvaallandes keinen Rivalen dulden dürfe.“ Die Delagoa-Bai ist der natürliche Hafen des Transvaallandes, wird aber von den Portugiesen festgehalten unter Schutz Englands, um die Transvaaleers von der See abzuschneiden.

Die „Times“ verurtheilen, indem sie nochmals auf den Reichstagsbeschluß vom 5. d. M. zurückkommen, denselben entschieden als muthwillige Geringschätzung des Reichskanzlers. Bezüglich der dem Vernehmen nach neuerdings dem deutschen Schutze unterstellten Gebietstheile in der Südsee heben die „Times“ hervor, daß die blühende deutsche Kolonie in Neubritannien einen beträchtlichen Handel mit Australien treiben werde. Die „Times“ sind übrigens durch die Erwerbungen Deutschlands durchaus nicht beunruhigt, fordern aber die Regierung dringend auf, betreffs der Zukunft der bisher noch nicht okkupirten Ländereien ein Einverständniß mit den Mächten zu erzielen.

Amerika. Das katholische Waisenhaus St. Johann zu Brooklyn brannte ab. Eine Nonne und ein Knabe, die aus dem Fenster sprangen, blieben todt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollars.

Asien. Die Unruhen in Korea finden ihre allgemeine Erklärung wohl zunächst in der Erregung, in welche ganz Ostasien durch das wachsende Eindringen des Westens in die dortigen Verkehrsverhältnisse versetzt ist; der französisch-chinesische „Krieg“ hat dann vollends den akuten Ausbruch dieser Erregung in Korea veranlaßt. Korea gehört nämlich zu dem ausgedehnten „chinesischen System“, in welches, wenn schon unter verschiedenen Abstufungen auch Birma und Siam eingeschlossen sind. Die kriegerischen Vorgänge in Ostasien haben auch die letzteren Staaten in große Aufregung gebracht, in Korea aber war die Gefahr gewaltsamer Ereignisse größer, weil dort Japanesen und Chinesen schon lange um die Oberherrschaft rivalisiren. Die Parteigänger der japanesischen Oberhoheit in Korea ermordeten zuerst 7 Minister, welche im Verdacht standen, die chinesischen Interessen zu begünstigen und sie zwangen den König, ein von den Japanesen ihm empfohlenes Kabinet zu ernennen. Dies brachte die Chinesen so in Wuth, daß sie die neuen Minister in der bereits gemeldeten Weise niedermachten. Der ganze Staat ist ein Schauplatz von Metzeleien. China und Japan senden Truppen, die Ordnung wieder herzustellen. Ganz leise taucht auch schon der Verdacht auf, Frankreich könne die jüngste Revolution angeführt haben, um China's Kräfte zu zertheilen. Seinem Volke gegenüber ist der König von Korea so absolut, daß dasselbe ihm bis zu seinem Tode nicht einmal einen persönlichen Namen beizulegen sich erlauben darf. Aufstände sind dort übrigens nichts Unerhörtes; erst im Sommer 1882 wurde bei einem solchen die damalige Gemahlin des Königs mit einer Anzahl Adeliger getödtet.

Orig.-Corr. vom 18. Dez. Paris. N. Gestern fanden abermals zwei Sitzungen der Kammer statt. Die letzten Artikel des Budgets des Ministeriums des Innern werden votirt: der antireligiöse Fanatismus findet auch da noch Gelegenheit, sich durch den Mund Bourneville's zu äußern, der verlangt, daß sofort zur Laïsation der Asyle geschritten werden soll. Bei dem Kapitel der Hilfeleistungen verlangt Revillier die Erhöhung des Kredits um 450,000 Francs. Aber es ist kein Geld dazu da, die Tonking-Expedition verschlingt Alles. Mr. Provost Lanay gelingt es jedoch, die Summe von 525,000 Francs feststellen zu lassen. Doch nun kommt ein Zwischenfall, welcher einen wahren Skandal hervorruft: die Berathung über den geheimen Fond, welcher 2 Millionen beträgt. Andrieux fragt die Regierung, wozu derselbe dient, worauf ihm von der Ministerbank geantwortet wird: „Als ehemaliger Polizeipräfekt müssen Sie es wissen.“ Furchtbarer Lärm folgt diesen Worten und ein heftiger Angriff des Deputirten des Rhonedepartements, der geradezu erklärt, der Minister des Inneren stecke sie in seine Tasche. Der Redner wird zur Ordnung gerufen und das Geld bewilligt. „Es ist so süß, ein Geheimniß zu haben,“ meinte ein Deputirter der Majorität — aber es ist ein sehr kostspieliges und gefährliches; durch diese Debatte ist das Volk aufmerksam geworden und will nun selbst eine Erklärung haben, wozu die Summe angewandt wird, über die Niemand, nicht einmal der Präsident der Republik, eine Kontrole ausüben darf. Nach dem geht man zur Berathung des Budgets von Algier über. Deßoliers beklagt sich über die große Sterblichkeit der Eingeborenen und die schweren Steuern, welche auf den Kolonisten lasten, speziell den Franzosen, und verlangt die Errichtung eines besonderen Ministeriums für Algier, was abschlägig beschieden wird. Am Nachmittag beschäftigt man sich mit dem Budget der Kolonien. Mit 289 gegen 197 Stimmen wird die Abschaffung des Erzbischofs von Guadeloupe beschlossen und das Budget des Finanzministeriums vorgenommen. Baron d'Aillieres eröffnet die Debatte mit einem heftigen Angriff auf den Finanzminister selbst, indem er alle Fehler, Unterschleife und Nachlässigkeiten desselben aufdeckt, ihm die traurige Lage der Finanzen zuschreibt u. s. w. Tirard, augenscheinlich sehr nervös, antwortet, daß Frankreich eine finanzielle Krisis voller Schwierigkeiten durchmacht, aber das Budget ist trotzdem sehr befriedigend, mit welcher Erklärung die Majorität zufrieden ist und die Vertagung der Debatte beschließt.

Feuilleton.

† Als letzte Gastrolle singt heute im Kgl. Hoftheater Herr Nawiasky aus Stuttgart die Hauptpartie in Rossini's „Tell“. Neben ihm sind thätig: Herr Riese (Arnold Melchthal), Fräul. Friedmann (Mathilde), Herr Fischer (Geßler), Herr Decarli (Walther Fürst), Herr Jost (Melchthal) u. A. — Bei den Solotänzen produzirt sich die neuengagirte Solotänzerin Frl. Adler an Stelle des Fräul. Caren.

† Im Residenztheater muß wegen der nöthigen Vorbereitungen zum Weihnachtsmärchen „Goldhärchen und Prinz Uebermuth“ und zur Operette „Eine Nacht in Venedig“ die für heute angekündigte Nachmittagsvorstellung „Die Afrikareise“ ausfallen, aber Abends wird Genée's reizende Operette „Nanon“ aufgeführt.

† Viertes Sinfonie-Konzert der Kgl. Kapelle. Das Programm des vorgestrigen Konzertes, welchem Se. Maj. der König, Prinz Georg nebst den Prinzessinnen Mathilde und Josepha beiwohnten, bot reichste Abwechselung in zwei neuen, zum ersten Male vorgetragenen Ouverturen, einer Mozart'schen und einer Volkmann'schen Sinfonie, Klassisches und Modernes in bester Auswahl. Trotz der Fülle des Gebotenen währte das Ganze nicht einmal voll 1½ Stunde, da sich Herr Hofkapellmeister Schuch und die Kgl. Kapelle nur ganz kurze Zwischenpausen vergönnten. Der junge Münchener Komponist Richard Strauß war wohl zum ersten Male der Ehre theilhaftig geworden, daß eine seiner Kompositionen von der Kgl. Kapelle gewählt und ausgeführt wurde. Seine Konzert-Ouverture in C-moll (op. 10) bestätigte, daß er Beachtung verdient und hat erwiesen, daß ihm schon respektable Gestaltungskraft eigen ist, wenn sie auch nicht durch große Originalität oder kühne Erfindung imponirt. Der Charakter des Tonstückes ist vorherrschend der einer Festmusik, die eine bewegte, gehobene Stimmung ausdrückt. Das gilt zumal von dem längeren, mit resoluten Rhythmen und einschneidenden Schlägen beginnenden, kraftvoll fortgeführten ersten Theile und vom Schlußtheile, dem durch Trompetenschmettern Fülle und Glanz verliehen ist. Daß in letzterer Hinsicht ein gewisser Ueberschwang vorhanden, schadet dem Eindrucke nicht. Am wenigsten wirkt und bedeutet der fugirte Mittelsatz, der wohl regelrecht anhebt, dann aber fast im Sande verläuft. Ob der Komponist nach Vorbildern arbeitete, ließ sich nirgends deutlich herausfinden, höchstens daß Wagner's Kaisermarsch und einige Anklänge an Mendelssohn sporadisch auftauchen, ohne jedoch weiter ausgebeutet zu werden. Jedenfalls vermag das Ganze durch seine Frische, Reichhaltigkeit und formale Akkuratesse, sowie durch wirksame Instrumentation die Hörer zu fesseln und läßt zuversichtlich reifere, nachhaltiger wirkende Schöpfungen von dem jungen Talente erwarten. Origineller und auch weit ausgereifter erschien die Ouverture zur Oper „Die verkaufte Braut“ von dem böhmischen Komponisten F. Smetana. Das ist ein Unikum als Ouverture, äußerst flott, fast immer Presto, voll prickelnden Reizes und packender Eigenart. Was sie eigentlich schildert, wissen wir nicht, da uns die Oper gänzlich unbekannt geblieben, aber zu vermuthen ist, daß darin eine hastige Flucht, eine schnelle Fahrt angedeutet wird. Man glaubt das schnelle Traben der flinken Rosse zu hören. Abgesehen von der aparten Weise der Einkleidung und Darstellung kann man freilich nicht leugnen, daß die Einheitlichkeit schließlich doch etwas einförmig wird. Zu höherem Interesse an dieser Musik gelangt man nicht. Aber es soll wohl auch nur eine charakteristische Schilderung sein, die an sich genußreich genug ist. Hatte die Kapelle schon die Straußsche Ouverture mit vollstem Ausdruck und hingebendster Sorgfalt ausgeführt, so mußte der Vortrag des Smetana'schen Stückes als eine ganz virtuose Leistung, die trotz der beispiellosen Raschheit von Anfang bis zu Ende keine Lücke ließ, Alle entzücken. In den beiden Sinfonien, der D-dur von Mozart und der D-moll von R. Volkmann wurde uns die Zierlichkeit und unnachahmliche Grazie Mozart's ebenso wie die gediegene Gravität Volkmann's, der von Beethoven's Geist erfüllt, auch zu Beethoven'schem Duktus der Sinfonie hinneigt, in voller Markheit und Schönheit eindringlich gemacht.

Bernhard Seuberlich.

† Herr Hofopernsänger Decarli erhielt aus Wien einen durch Herrn Direktor Jahn veranlaßten ehrenvollen Engagementsantrag für die dortige Hofoper, konnte aber auf denselben wegen seiner kontraktlichen Verbindlichkeiten nicht eingehen und lehnte ihn ab.

† Neu einstudirt wurde am 18. d. in der Wiener Hofoper Auber's komische Oper „Die Krondiamanten“ aufgeführt; zuletzt ging dieselbe Ende der fünfziger Jahre mit der Wildauer über die Bühne des alten Kärnthnerthor-Theaters. Die Stimmung im Publikum litt wesentlich unter dem Eindruck der großen Millionen-Defraudation des Direktors der Escomptebank Lucas Jauner; im Parterre und in den Logen war von nichts Anderem die Rede und so blieb denn die Aufnahme der Oper eine lauwarme. Das Textbuch hat alle Eigenschaften eines Operettenlibrettos; die Musik enthält einzelne graziöse, melodische Schönheiten, ohne an die des „Fra Diavolo“, „Schwarzer Domino“, „Maurer und Schlosser“ heranzureichen und dürfte kaum eine Wiederbelebung lohnen; am meisten gefiel der 2. Akt und in diesem besonders das Duett der Diana und Thophila (Frl. Braga und Bianchi), außerdem wurden von letzterer die bekannten Variationen trefflich zum Vortrag gebracht. Rühmend hervorzuheben ist Herr Stoll, der neu engagirte Spieltenor als Don Enriquez und Herr von Reichenberg (Rebolledo). —m—

† Die jugendlich dramatische Sängerin Frl. Baumgarten vom Hoftheater zu Wiesbaden soll für die Wiener Hofoper engagirt werden. —m—

† Der Tenorist Schrötter vom k. k. deutschen Landestheater in Prag tritt definitiv in den Verband der Wiener Hofoper. —m—

† Wie verlautet, wird Herr Camillo Walzel mit Schluß dieser Saison die Direktion des Theaters an der Wien niederlegen; die k. k. Statthalterei soll nicht geneigt sein, die Konzessionsbewilligung, der eigenartigen Direktionsverhältnisse jener Bühne wegen, zu verlängern; man spricht davon, daß Direktor Steiner vom Dresdner Residenztheater nach Wien zurückberufen werden soll; eine Bestätigung dieser Gerüchte bleibt abzuwarten. —m—

† Repertoire der Kgl. Hoftheater: Altstadt: Sonntag: Tell. Tell: Hr. Nawiasky, a. l. G. Montag: Die Valentine. Dienstag: Lucrezia Borgia. Donnerstag: Die Königin von Saba. Freitag: Preciosa. Sonnabend: Das Rheingold. Sonntag: Die Folkunger. — Neustadt: Sonntag: Ultimo. (Für die Mittwochs-Abonnenten.) Dienstag: Das Fräulein von Belle-Isle. Donnerstag: Z. E. Deficit. L. in 4 A., v. Rosen. Freitag: Desgl. Sonnabend: Der Raub der Sabinerinnen. Sonntag: Deficit.

† In der „Pädagogischen Musikschule“ (Struvestr.) fand am 17. d. zu Beethoven's Geburtstag eine würdige Feier statt, die außer mit einem interessanten Vortrage über Beethoven, von Herrn Direktor Naden mit Beethoven's Klaviertrio (B-dur) und dem Schlußsatze der C-moll-Sinfonie (vierhändig gespielt) die Theilnehmer erbaute. In dem Trio bethätigten sich die Herren Wilford (Klavier) und Naden (Violine), nebst Herrn Nußer (Cello) in rühmlicher Weise. Den Schlußsatz der Sinfonie spielten Herr und Frau Wilford vortrefflich.

† Im „Deutschen Hause“ zu Zwickau, wo die musikalische Kunst stets höchste Verehrung und beste Pflege findet, hat am 15. d. ein Kammermusik-Abend, welchem zwei dort hochverehrte Meister aus Dresden: Herr Konzertmeister Prof. E. Rappoldi und Herr Kammervirtuos F. Grützmacher höheres Interesse und Bedeutung verliehen, Begeisterung erregt. Der Letztere spielte Sarabande und Tambourin von J. M. Leclair, der Letztere eine Sonate für Cello und unbezifferten Baß von Boccherini und Beiden wurde für ihre unvergleichliche Bravour stürmischer Applaus zu Theil. Außerdem haben die von Beiden nebst Herrn Türke (Klavier) brillant vorgetragenen Trios von Beethoven (D-dur) und J. Raff (C-moll) das Auditorium zu großem Enthusiasmus fortgerissen. — Einige Tage vorher (am 10.) veranstaltete der Zwickauer Lehrer-Gesang-Verein im dortigen Gewandhause ein Konzert mit gutgewähltem Programm (Mendelssohn, Mozart, Volkmann, Schumann 2c.), dessen Ausführung dem Vereine Ehre machte.

† In der am 2. Januar n. J. stattfindenden zweiten Kammermusik-Soiree des Hrn. Prof. Rappoldi kommen zur Aufführung: Gmoll-Trio von H. v. Bronsart, Suite in Edur (op. 11) für Klavier und Violine von Carl Goldmarck und Amoll-Streichquartett (op. 132) von Beethoven.

† Die deutsche Kaiserin hat dem Komitee zur Errichtung des Geibel-Denkmals in Lübeck einen Beitrag von 200 Mk. zugehen lassen.

† Der magyarische Fanatismus läßt die deutsche Schauspielkunst in Ungarn nicht mehr aufkommen. In Temesvar, einer Stadt von vorwiegend deutscher Bevölkerung, hatte bisher das dortige deutsche Theater mit Ehren bestanden und es sogar zu einem gewissen Renommee gebracht. Neuerdings aber wurde ihm das Lebenslicht ausgeblasen und ein ungarisches Theater tritt nun an seine Stelle.

† Ein allgemein verehrter Dresdner Künstler, Herr Organist C. Aug. Fischer an der Neustädter Dreikönigskirche, wird in wenigen Tagen das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit in unserer Stadt und an der Dreikönigskirche feiern, denn er ist am 1. Januar 1860 in diese Stellung, welcher er jederzeit Ehre gemacht, eingetreten. Sicherlich wird es ihm zu diesem Ehrentage nicht an Zeichen herzlicher Sympathie mangeln.

† Die Wiener „Akademie der bildenden Künste“ hat die Berufung des berühmten Genremalers Defregger in München zu der durch Makart's Tod erledigten Professur in Aussicht genommen. Ob aber der Künstler seine Stellung im heimathlichen München aufzugeben geneigt sein wird, scheint ziemlich zweifelhaft.

† Der Nestor der deutschen Geschichtsforscher, Leopold von Ranke, der heute (21. d.) seinen 89. Geburtstag feiert, aber trotzdem noch rüstig schafft, hat dem deutschen Kronprinzen den soeben erschienenen 5. Theil seiner Weltgeschichte als Weihnachts-Angebinde überreichen lassen.

† Nach einer Mittheilung der „Tägl. Rundschau“ ist aus einer Unterredung des Herrn Kommerzienrathes Groß aus Bayreuth (Vormund der Wagner'schen Erben), die in Berlin stattgefunden, mit Bestimmtheit hervorgegangen, daß im Jahre 1885 keine Festspielaufführungen in Bayreuth zu erwarten sind. Die Gründe für diesen überall bedauerten Ausfall sollen sehr gewichtiger Art sein. Im Jahre 1886 aber wird der „Parsifal“ wieder aufgeführt und außerdem sind Aufführungen von „Tristan und Isolde“ in Aussicht genommen.

† König Sancho von Leon war so übermäßig fett geworden, daß er nicht mehr zu Pferde sitzen, also auch nicht in den Kampf ziehen konnte. Seine Unterthanen wollten diesen unbeholfenen Regenten nicht mehr und setzten ihn ab. Seiner Krone verlustig, ging der König Sancho zu einem jüdischen Arzte in die Kur (da mußte er freilich Erleichterung finden!) und wurde wieder dünn, schwang sich auf sein Streitroß und eroberte sein Land zurück. — Aus diesem kuriosen aber doch historischen Stoff gestaltete der Dichter Hans Herrig ein humoristisches Epos, das bei F. Luckhardt (Berlin) erschien und jedenfalls viele lachende Leser finden wird, denn es ist witzig und mit Beziehungen auf die Gegenwart ausgestattet.

† Paris. Obgleich das Votum der Kammer keinen neuen Kredit zur Unterstützung der Theater behufs Volksvorstellungen gewährt, haben die neuen Direktoren Ritt und Gailhard doch beschlossen, zu Ende der Saison einen Vorstellungscyclus zu ermäßigten Preisen zu veranstalten. — Augenblicklich sind die Theaterverhältnisse in Paris trostlos, das Theater geht einer gefährlichen Krisis entgegen, kaum 7—8 „Sterne“ sind inmitten einer Menge von unfähigen Produzenten vorhanden, Sterne, die schon sämmtlich auf dem Niedergang sind, nicht ein Charakter, auf dem eine Aussicht für die Zukunft zu bauen wäre — das ist die Bilanz — und wie die Akteurs, so die Stücke!

† Die Klage, daß unsere Jünglinge und Jungfrauen keinen rechten Sinn mehr für die Poesie haben, daß die Spenden der lyrischen Dichter kein Publikum mehr finden, ist alt, aber doch ein Wenig übertrieben. Sonst hätte Dr. Kneischke's Blumenlese „Deutsche Lyriker seit 1850“ nicht binnen wenigen Jahren 6 Auflagen erleben können. Es ist ein stattlicher Band, der uns da die duftigsten Blüthen der zeitgenössischen Lyrik entgegenbringt. Sämmtliche moderne Dichter sind berücksichtigt, als Titelbild treten uns die edlen Züge Geibel's (Stahlstich) grüßend entgegen. Werthvoll sind auch die literar-historischen Einleitungen und die biographisch-kritischen Notizen, mit denen Dr. Kneischke jeden der Dichter einführt, dessen Poesien er ausgewählt hat. Die Auswahl selbst ist so umsichtig getroffen, daß man ein charakteristisches Bild des betr. Dichters erhält. Obwohl in Goldschnitt, ist diese Blumenlese doch keine sogen. „Goldschnittpoesie“; alle Seiten des menschlichen Herzens werden von den gottbegnadeten Musensöhnen Deutschlands kräftig oder zart angeschlagen — kein Jüngling, der sich nicht erhoben, keine Jungfrau, die sich nicht tief bewegt finden wird, wenn sie in Kneischke's Dichterwald gewandelt. „Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt“. Für den köstlichen Inhalt, die werthvollen biographisch-kritischen Zugaben und die prächtige Ausstattung ist der von der Verlagsfirma (Höckner's Hofbuchhandlung, Dresden) auf 6 Mark festgesetzte Preis höchst mäßig zu nennen. Es ist ein sehr gediegenes Weihnachtsgeschenk.

* In Tompa (Ungarn) starb kürzlich eine Frau Namens Helene Budai im Alter von 117 Jahren. Am Tage vor ihrem Tode ging sie noch zu Fuß von Tompa nach dem anderthalb Stunden entfernten Szabatka.

SLUB
Wir führen Wissen.